

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 $\text{f}.$ bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gesetzte Petit-Beile oder
deren Raum 10 $\text{f}.$

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 269.

Hirschberg, Freitag den 17. November.

1882.

Die Eröffnung des Landtages.

Dem Berliner "Al. J." entnehmen wir folgende hübsche Beschreibung jenes Momentes:

— Die Menge harrte auf der Straße. Ja, der Kaiser und König war selbst erschienen, und die Erwartung der zahlreichen Menge, die sich von den Linden bis zum Dom angegammelt hatte, war nicht getäuscht worden. Es war keine Menge von Neugierigen, die da vor dem Dome Spalier bildete; man merkte es ihr auch schon äußerlich an, daß sie aus Leuten bestand, welche die Tragweite dessen, was sich in der Kirche drinnen feierlich und dann im Weißen Saale des althehrwürdigen Schlosses drüben prunkvoll formell vollzog, zu ermessen im Stande waren. Ein klarer, sonnig schöner Herbsttag rief wieder das Wort von dem zweifellosen Hohenzollern-Wetter auf die Lippen der Wartenden und ungeheuchelte Freude leuchtete aus ihren Mienen, als der greise Kaiser rüstig wie nur je in die Kirche schritt. Vor ihm waren schon der Kronprinz und der Prinz Wilhelm angekommen, ersterer in der Kürassier-, letzterer in der Garde-Husaren-Uniform. In der bis auf den letzten Platz gefüllten Kirche hatte indessen der Gottesdienst begonnen. Die zahlreich erschienenen Abgeordneten, in deren Reihen die mannigfachsten Uniformen das eintönige Schwarz unterbrachen, saßen im Mittelschiff, der Kaiser und die Prinzen aber auf ihrem Emporium. Nach einem Liede des Domhofs und der Liturgie, die der Hofsprecher Baur leitete, bestieg der Hofsprecher Rögel die Kanzel, um eine seiner rhetorisch-meisterhaften Predigten zu halten, die in diesem Falle eine um so erhöhte Bedeutung gewann, als er den Anlaß der Tagesfeier dazu benutzte, energischer wie je gegen „die falschen philosophischen Ideen der Neuzeit“, gegen die „Utopien des Weltbürgerthums, in dem man vor lauter Bäumen den Wald nicht sehe“, für die Wahrheiten

der Religion und des Patriotismus einzutreten. Er hatte sich das Wort des Neuen Testaments „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist“ und die Mahnung Pauli „Fürbitte und Gebet für alle Nebenmenschen einzulegen, insonderheit für die Könige und Obrigkeit, die Hände aufzuheben“ zum Grundtext gewählt und ihn in seiner bekannten fessenden, das Eingehen auf Kunst und Wissenschaft nicht scheuenden Art durchgeführt. Die Predigt, die in dem Gebot gipfelte, vor Allem Gott die Ehre zu geben und an ererbten Wahrheiten festzuhalten, schien auf den Kaiser einen tiefen Eindruck gemacht zu haben. Sein Antlitz zeigte Bewegung, als er sich zum Gebet erhob. Mit dem Schlussgesetze (Hofsprecher Schrader) und einem allgemeinen Choral endete der kirchliche Theil der Eröffnungsfeier und nun trat das große Ceremoniell des Weißen Saales in sein Recht. Die Erwartung, den Kaiser sprechen zu hören, hatte die Tribüne, wohin die Chronik der Zeit auf Hintertreppen steigt, so dicht besetzt, daß man schon eine halbe Stunde vor der Eröffnung nur noch zwischen einzelnen Köpfen hindurch in den hellen Saal hinunterblinzeln konnte. Buntfarbige, goldstrohende Uniformen glitzerten und blitzen hinauf und von der, der Tribüne gegenüberliegenden Diplomaten-Lodge hinüber; der einfach schöne, pomposa Saal war blendend durchleuchtet.

Stimmengewirr, das von unten hinaufdrang, und freundliches Begrüßen von Bekannten, das man hier und da gewahrte, bezeugten, daß der Glanz und die Wichtigkeit des Moments nicht gerade zum Stillschweigen verurtheilen und daß es in der Versammlung der höchsten Standespersonen so zugehe, wie unter anderen Menschen auch, und nur ab und zu sah man einen Neuling, dem in seines Frackes Nichtigkeit unter so viel Gold und Farben auf dem glatten Parquet des Weißen Saales vor seiner Gottähnlichkeit bange zu werden schien. Er blieb wie angewurzelt auf einer Stelle

stehen und mochte wohl daran denken, daß die Abgeordneten-Representation auch ihre Dornen habe. — Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ertönten drei Schläge, die vom Stabe des Ober-Ceremonienmeisters herrührten. Alles wurde still und blickte nach dem Eingang, durch den der Kaiser mit den Prinzen in den Saal trat. Der Kronprinz stellte sich auf die Stufen des Thrones, Prinz Wilhelm und die anderen an die Seite. Der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, brachte ein Hoch auf Se. Majestät aus, in das die Versammelten dreimal begeistert einstimmten. Dann verlas der Kaiser bedeckten Hauptes die Botschaft an den Landtag, die wir oben im Wortlaut mittheilen. Die Stimme des Kaisers klang kräftig und sonor. Wenn man den Kaiser nicht sah, hätte man denken können, daß irgend einer im kräftigsten Mannesalter der Lesende sei. Als der Kaiser an die Stelle kam, an der die Thronrede von der „Entlastung der ärmeren Volksklassen“ spricht, da wurde sein Organ noch fester und kräftiger, er accentuierte so vollbewußt und oratorisch zündend, daß das allgemeine laute „Bravo“, das in dem Weißen Saale schier befreudlich und unceremoniell klang, das ungefälschte Echo der Gefühle war, die die männlich-kräftige Art der kaiserlichen Worte in Allen erweckte.

Ein etwas leiseres Bravo erscholl dann noch einmal bei der Erwähnung der andauernd friedlichen Beziehungen zum Auslande.

Als die Verlesung der Thronrede zu Ende war, erklärte der Vicepräsident des Staatministeriums, Excellence von Puttkamer, den Landtag für eröffnet.

Unsere liberalen Justizgesetze schützen den Reichen gegen den Armen.

(Von einem Rechtsanwälte.)

Eine weitere, den Schuldner schwer bedrückende Bestimmung ist die, daß die Pfändung ein

Haus Falenberg.

Roman nach dem Englischen von U. Rosen.

54

(Fortsetzung.)

Die Gräfin verneigte sich fast bis zur Erde, als sie die dargereichte Hand an ihre Lippen führte.

„Da ist Wilhelm schon, ich kenne ihn am Tritte. Bitte, entfernen Sie sich durch dieses Zimmer.“

Eine halbe Stunde später war eine glänzende Gesellschaft in dem almodischen Speisesaal des Palastes versammelt. Die Königin saß an der goldbeladenen Tafel zwischen ihrem Gatten und dem Herzog von Wellington, welcher ahnte, daß ein Versuch gemacht werden würde, ihn zu einer Aushebung seiner Entscheidung zu veranlassen. Das huldvolle Benehmen der Königin und die Unwesenheit der Gräfin, die ihm freundlich zugenickt hatte, deuteten darauf hin.

„Wir werden ja sehen,“ dachte er.

Die am wenigsten höfliche Erscheinung in der erlauchten Gesellschaft war der König selbst, welcher niemals das geräuschvolle Wesen seines früheren Seemannsberufes abzulegen vermochte. Gegen Ende der Tafel verursachte Seine Majestät denjenigen seiner Gäste, denen die Etikette über Alles ging, kein geringes Missvergnügen, als er zweimal der Gräfin Chesterton zuwinkte und sie aufforderte, mit ihm anzustoßen.

„Bitte, Wilhelm, Du darfst nicht mehr trinken,“ flüsterte ihm seine Gemahlin zu.

„Nur ein Glas noch, Adelaide, mit meiner alten Freundin, der Gräfin Chesterton, die uns in Wien so

gästlich bei sich aufnahm. Dann wollen wir uns zum Kaffee begeben.“

Bein Minuten später war die erlauchte Gesellschaft in dem Salon vereinigt, der nach dem Garten des Palastes hinausging.

Wie der Herzog vorausgesehen hatte, wurde der Angriff durch die Königin eröffnet, die damit begann, ihn in eine Fenstervertiefung zu ziehen.

Eine lange und sehr lebhafte Unterredung folgte, an welcher der alte Soldat sich fast nur passiv beteiligte, und seine Ruhe und Selbstbeherrschung vollkommen bewahrt, während die Königin immer erregter sprach.

Der König, der eine sehr große natürliche Schlaue besaß, bemerkte auf einen Blick, daß seine Gemahlin dem kalten, ehrerbietigen Benehmen des Herzogs gegenüber mehr und mehr ihre Fassung verlor. Er fühlte, jetzt sei der Zeitpunkt für ihn gekommen, einzutreten, wie er für den äußersten Fall zu thun versprochen hatte.

„Was, Adelaide!“ rief er, „Du streitest mit dem Herzog?“

„O nein, ich bin nicht so unglücklich, mit Ihrer Majestät entzweit zu sein,“ erwiderte, sich tief verneigend, Wellington.

„Seine Durchlaucht streitet nicht, Wilhelm, er verweigert mir nur eine Gunst, die ich von ihm erbeten habe.“

„Verweigert Ew. Majestät etwas? Unmöglich!“

„Doch der Herr Herzog thut es.“

„Wie, Arthur,“ sagte der König, welcher wie seine Vorgänger den großen Feldherrn bei seinem Vornamen

anzureden pflegte, „ein so höflicher und liebenswürdiger Mann, wie Sie, wird doch einer Dame die Erfüllung einer Bitte nicht versagen!“

„Die Pflicht, Majestät! Die Begnadigung eines Fahnenflüchtigen —“

„Nun, nun!“

„Der seinen vorgesetzten Officier bei der Parade schlug —“

„Wegen einer Bekleidung, die seinem Weibe zugesetzt worden war,“ ergänzte die Königin.

„Versuch! Dein Glück noch einmal bei dem Herzog, Adelaide.“

„Nein, nein, ich mag nicht ein zweites Mal abgewiesen werden.“

„So wollen wir sehen, ob der König Deine Bitte nicht zu gewähren vermag,“ sagte ihr Gatte mit einer hoheitsvollen Würde, die ihm nur selten zu Gebote stand. „Wo ist der General-Adjutant?“ fragte er laut.

Der angerufene Officier, der gleichfalls ein Gast des Königs gewesen war, näherte sich ehrerbietig.

„Schreiben Sie,“ sagte der Monarch, auf einen Tisch deutend, auf welchem sich Papier, Federn und Tinte befanden.

Der General-Adjutant setzte sich und wartete auf fernere Befehle. Ein gewaltiger Zwiespalt kämpfte offenbar in dem Gemüthe Wellington's, dessen äußere Haltung so ruhig wie gewöhnlich erschien, nur die Augen verriethen die innere Erregung.

Die Gräfin Chesterton war viel zu höflich, um durch das geringste Zeichen ihren Triumph kund zu geben,

Vorzugsrecht verleiht. Dieser Rechtsatz zwingt geradezu den Gläubiger zur Unbarmherzigkeit gegen den Schuldner, wenn er nicht riskiren will, daß er sein Geld verliert, ohne damit dem Schuldner zu helfen. Und so ist denn in der That ein Rennen und Jagen und Hehen zu beobachten, wenn einmal in der Gerichtsaudienz der Name eines Kaufmanns als Beiflager aufgerufen oder gar ein Anerkenntnis- oder Versäumnishurteil gegen denselben genommen wird; Gläubiger, denen es gar nicht eingefallen wäre, Urtheil gegen den Schuldner, der vielleicht sonst stets regelmäßig bezahlte, und nur durch eine augenblickliche Verlegenheit an der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten gehindert ist, zu nehmen, und die gern geneigt gewesen wären, noch Zahlungsfrist zu gewähren, sie sind jetzt gezwungen, ebenfalls klagend aufzutreten, und damit ist der Ruin des armen Schuldners besiegt. Während nach früherer Gesetzgebung das geprägte Vermögensobjekt gemeinsam es Unterpfand sämtlicher Gläubiger war und dessen Erlös unter dieselben vertheilt wurde, hat man jetzt Dejenigen, der zuerst auf das Opfer losgestürzt ist und es gepackt hat, ein Vorzugsrecht vor allen übrigen Gläubigern gegeben; man hat also eine Prämie auf die rücksichtsloseste Verfolgung des Schuldners gesetzt!

Dass durch diese vielen Verfolgungen auch die Prozeßkosten ins Ungeheure wachsen, liegt auf der Hand. Das Schlimmste aber ist, daß der Schuldner, wenn er es mit allen Gläubigern ehrlich meint, durch solche Verfolgungen zum Concurse getrieben wird. Denn ließe der Schuldner sein ganzes Hab und Gut von einigen betriebsamen Gläubigern pflanzen, so hätten meist die übrigen das Nachsehen, da bei Versteigerungen bekanntlich die allererbärmlichsten Schleuderpreise gelöst werden; der Schuldner wird deshalb, um auch den barmherzigeren Gläubigern etwas zu erhalten, alsbald seinen Concurs anmelden müssen. Kurz, es ist ein wahres Verhängnis, das über den armen Schuldner hereinbricht, wenn er auch nur einmal in momentaner Verlegenheit sich befindet; wahrlich, der geriebene Gläubiger braucht da die Bucherfreiheit nicht mehr, um sein Opfer zu erwürgen! Und wehe dem Rechts-Anwalt, wehe dem Gerichtsvollzieher, der den dringenden Bitten und Versprechungen des armen Opfers nicht widersteht und einen Augenblick Humanität walten läßt! Auch sie müssen ihr Herz fast verschließen vor jeglicher menschlichen Regung und unbarmherzig auf den Unglücklichen losgehen, wenn sie das Interesse ihres Clienten nicht gräßlich vernachlässigen wollen! Und das alles auf Grund eines Gesetzes, das „die Hera des Liberalismus und Humanismus“ geboren!!

Dazu kommen noch die famosen Sicherheitsarreste. Bekanntlich können diese auch erwirkt werden für eine Forderung, die noch nicht einmal fällig ist; und eine Pfändung auf Grund eines Arrestes begründet, wie jede andere, ein Vorzugsrecht. So kann es kommen, daß ein Gläubiger, dem es gelungen ist,

— und sehr schwer ist es ja nicht — einen Sicherheitsarrest zu erlangen für eine erst nach Monatsfrist fällige, d. h. von dem Schuldner erst nach dieser Frist einziehbare Forderung, ein Vorzugsrecht vor allen übrigen Gläubigern erhält und schließlich für seine nicht fällige Forderung allein befriedigt wird, während die andern mit ihren längst fälligen Forderungen das Nachsehen haben, bloß weil sie Barmherzigkeit geübt hatten! Und wir wissen ja, wer stets am rücksichtslosesten und hartherzigsten im Verfolgen des Opfers ist; im deutschen Volkscharakter liegt das nicht, und wenn der deutsche Geschäftsmann mit der Zeit etwas davon annimmt, dann mag das deutsche Volk sich dafür bei seinen jüdisch-liberalen, humanen Gesetzgebern bedanken!

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Nov. Se. Majestät der Kaiser und König nahmen heute den Vortrag des Geheimen Civilcabinets, sowie militärische Meldungen entgegen und empfingen den Prinzen Albrecht von Anhalt, Seconde-Lieutenant à la suite des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93, sowie den Gesandten v. Alvensleben. Nachmittags 5 Uhr findet im Palais ein größeres Diner statt. Gestern empfingen Se. Majestät noch den Königlich sächsischen Gesandten von Nostitz-Wallwitz, welcher die Orden seines verstorbenen Schwiegersvaters, des ehemaligen kurhessischen Gesandten am hiesigen Hofe, von Wilkens-Hohenau überreichte.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl hielt heute Vormittag 11 Uhr, als Herrenmeister des Johanniter-Ordens, in seinem Palais am Wilhelmplatz ein Capitel dieses Ordens ab, zu welchem die Prinzen Albrecht und Friedrich Karl, der Generaladjutant Graf Bismarck-Böhlen und sämtliche, zur Zeit hier anwesende Ritter des Johanniter-Ordens erschienen waren. Dem Capitel folgt dann zur Feier des Tages Nachmittags beim Prinzen Karl ein Diner, an welchem sämtliche Ritter, welche zuvor an dem Capitel Theil genommen, sowie der Hoffstaat des Prinzen Karl, der Regierung-Präsident von Neeße aus Potsdam und mehrere andere Personen von Distinction theilnehmen werden.

— Dem Herrenhause ist der in der Thronrede angekündigte Gesetzentwurf, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, bereits zugegangen. Das neue Gesetz enthält bedeutende Verbesserungen und hört namentlich der in unserm Leitartikel (von einem Rechtsanwalt) geschilderte und ungeheuerliche Umstand auf, daßemand von Haus und Hof vertrieben werden kann, ohne daß seine Gläubiger im Mindesten befriedigt worden sind.

— Das Herrenhaus hat seinen früheren Präsidenten wiedergewählt.

— Das Abgeordnetenhaus hat sich constituiert. Heute findet die Wahl des Präsidenten statt. Es werden gewählt: v. Kölle (cons.), v. Heeremann (Centrum), v. Benda (nat.-lib.).

— Die liberalen Blätter äußern sich über die Thronrede ziemlich mißvergnügt. Sie hatten sich offenbar in Folge der bekannten, nach links gerichteten Mittelparteibestrebungen große Hoffnungen gemacht; namentlich giebt man das in Bezug auf den Culturkampf zu erkennen. Aber auch bezüglich des die Steuerreform betreffenden Theils der Thronrede äußern sich die liberalen Blätter durchaus absparend und oppositionell. Wenn sie der Ausdruck der Stimmung in liberalen Kreisen sind, so bestätigt sich die alte, schon so oft von uns wiederholte Behauptung, daß die Steuer-, Social- und Wirtschaftsreform nicht mit den liberalen Parteien zu machen ist.

— Wie die „M. C.“ berichtet, ist man in freiconservativen Kreisen eifrig bemüht, ein Bündnis mit den Nationalliberalen herbeizuführen. Besonders thätig sei dabei der Regierungspräsident von Tiedemann. Wir glauben aus eben angeführten Gründen an keinen Erfolg. Durch zu starkes Drängen würde man manchen Freiconservativen in's Lager der Deutsch-Conservativen schieben.

— „Der Gewerbeamt zu Bittau wird auf ihre Gingabe vom 20. August d. J. andurch eröffnet, daß zu thunlichster Beförderung einer gesunden Entwicklung des Innungswesens die unterzeichnete Kreishauptmannschaft, sobald für jeden einzelnen Fall die gesetzlichen Voraussetzungen wirklich vorhanden sind und sonstige Bedenken nicht vorliegen, jederzeit gern bereit sein wird, den Innungen die im § 100e des Reichsgesetzes vom 18. Juli 1881 erwähnten Befugnisse zu verleihen, wie sie es auch nicht für ausgeschlossen erachtet, daß den nach dem gedachten Gesetze constituierten Innungen bei Beurtheilung der Frage, ob deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich bewährt habe, diejenige Zeit mit in Anrechnung gebracht werden kann, während welcher sie nach den bezüglichen älteren Bestimmungen bestanden haben.“

Bautzen, 30. October 1882.

Die Kreishauptmannschaft.“

Eine solche principielle Entscheidung ist zweifellos erst nach Befragung des zuständigen Ministeriums erfolgt und somit die aufgeworfene Frage zum mindesten für das Königreich Sachsen entschieden, anderwärts aber auf eine wesentlich abweichende Entscheidung, falls sie provocirt werden sollte, nach Allem, was bisher verlautete, nicht zu rechnen.

Mainz, 11. Nov. Wie das „M. J.“ berichtet, ist in der Militärbefreiungs-Affaire gegen die beiden flüchtigen Wolff ein Haftbefehl erlassen und das Vermögen derselben mit Beslag belegt. — Dem Vernehmen nach hat allein ein Kaufmann in Straßburg dem Consortium 12 000 Frs. dafür bezahlt, daß es seine beiden Söhne vom Militärdienst frei mache. Nicht allein ist allen Eltern, die sich für ihre Söhne an dem Schwindel betheiligt, das Geld verloren, sondern die jungen Leute, welche früher einjährig hätten dienen können, werden jetzt auf vier Jahre eingezogen. Wie man hört, hat ein junger Mann in Mülhausen die saubere Gesellschaft angezeigt; er hatte den Bucherern 1000 Mk. geboten, wenn sie auch ihn frei brächten. Die wollten sich auf sein Gebot nicht einlassen, sondern wollten aus besonderen Gründen das

auch kannte sie den Einfluß des alten Soldaten zu gut, um nicht bis zur letzten Minute in Furcht zu schweben.

„Auf Befehl des Königs — wie, zum Teufel, heißt der Mensch?“

Unglücklicherweise hatte die Königin den Namen vergessen, der König schaute ärgerlich drein.

„Silius Garnem,“ sagte der Herzog, mit seinem Tact dem Monarchen zu Hilfe kommend, welcher fortfuhr:

„Ehemaliger Unterofficier im 7. Regiment, ist aus dem königlichen Dienst entlassen. In welchem Jahre fand das Vergehen statt, Arthur?“

„Im Jahre 1816, Ew. Majestät!“

„Ich danke Ihnen, Herzog. Die Entlassung ist vom Jahre 1814 zu datiren und tritt von jener Zeit an in Wirklichkeit,“ sagte der König, zu dem General-Adjutanten gewendet, und unterzeichnete sodann das Papier mit seiner Namensschiffre. „Sorgen Sie gefälligst dafür, daß dieses Schriftstück morgen Vormittag noch vor zwölf Uhr nach dem Kriegsministerium geschieht wird.“

Nachdem König Wilhelm zur großen Belustigung des Hofes diesen Befehl ertheilt hatte, legte er den Arm des Feldmarschalls in den seinigen und zog denselben in einen entfernten Winkel des Salons.

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Arthur, ich durfte Adelaiide, die so selten etwas von mir verlangt, ihre Bitte nicht abschlagen. Sie ist eine vortreffliche Frau und befürwortet nur das Gute. Weshalb wiesen Sie ihr Gesuch so kategorisch zurück?“

„Es war meine Pflicht, die Rücksicht auf die militärische Disciplin gebot es.“

„So denken Sie, ich hätte unrecht gehandelt, Arthur?“ „Es steht einem Unterthanen nicht zu, die Anordnungen seines Souveräns zu kritisiren. Was Ew. Majestät unbestreitbares königliches Vorrecht gewähren durfte, wäre, von mir bewilligt, eine Schwäche gewesen.“

Gewiß, Arthur, gewiß. Wir verstehen alles Das, und Ihre Standhaftigkeit gereicht Ihnen zur Ehre. Ich muß Sie wieder mit der Königin aussöhnen. Sie wissen, Frauen vermögen es nicht, daß man sich Ihrem Willen widersehe.“

„So wenig als Monarchen,“ dachte der eiserne Herzog. Wilhelm IV. hatte, wie sein Vater, ein sehr gutes Gedächtniß und vergaß dem Feldmarschall nie-mals die Kränkung, die er ihm, der damals noch Prinz war, zugefügt, als er auf seiner Entlassung von dem Posten eines Großadmirals wegen seiner verschwendischen Ausgaben bestand.

18. Capitel.

Am folgenden Tage erschien ein Vate in der königlichen Livree im Palast der Gräfin, welcher das von ihr so sehnlichst erwartete Padet mit den amtlichen Schriftstücken der Entlassung Silius Garnems aus dem Armeeverbande brachte, welche diesen wieder zum freien Manne machten und die entwürdigende Sklaverei brachen, in der Oberst Falkenberg und sein Sohn ihn hielten. Damit war er aus einem gefügigen Werkzeuge der beiden Bösewichter in einen gefährlichen Feind der selben umgewandelt.

Kaum hatte die Gräfin das bedeutungsvolle Document durchgelesen, als der italienische Hausrat in ihren

prächtigen Salon geführt wurde. Die Dienerschaft war über den Befehl ihrer Gebieterin, dem fremden Burschen jederzeit Eintritt bei ihr zu gestatten, auf das Höchste erstaunt gewesen.

„Es ist mir gelungen,“ sagte die Gräfin, ihm die Papiere überreichend.

Ein trauriges Lächeln flog über die Züge des jungen Mannes, als sein Blick auf dem Atenbündel ruhte. Er erinnerte sich des Versprechens, das er gegeben hatte, um es zu erlangen.

„Ich habe mein Wort gehalten,“ bemerkte die Gräfin nachdrücklich.

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, auch ich werde dem meinigen treu bleiben. Es wird mein Herz brechen, aber Alice entgeht dieser verhafteten Heirath.“

„Und gewährt Ihnen das nicht Befriedigung?“ „O, ganz gewiß, aber eine sehr schmerzhafte. Die aristokratischen Vorurtheile ihrer hochgeborenen Freunde verbieten eine Verbindung mit dem schlichten Pächtersohn. Was kümmert sie das Herz des Armen, die lange, bittere Todespein hoffnungsloser Liebe? Doch ich will Sie mit diesen Betrachtungen nicht weiter belästigen, gnädige Frau. Sie können das Elend nicht begreifen, welches ich empfinde, noch die ganze Schwere meines freiwilligen Opfers.“

„Armer Knabe!“ dachte die Gräfin. „Wie grausam wir ihm erscheinen müssen. Ach, wäre er wenigstens ein einfacher Landbedelmann, statt eines Bauernsohns. Nie, nie! Die Voraussetzung ist zu ungeheuerlich, ganz, ganz unmöglich.“

(Fortsetzung folgt.)

Geschäft für 2000 Mt., den billigsten Preis, besorgen. Der junge Mann erklärte ihnen, diese Summe sei für ihn unerschwinglich, und drohte schließlich mit Denunciation, die er auch wirklich ausführte.

Mannheim, 12. Nov. Die badische Anwaltskammer hat beschlossen, die Disciplinar-Untersuchung gegen den bekannten Rechtsanwalt Dr. Herz aus Mannheim, den Rechtsbeistand des Bucherer Kaufmann von Birnheim, zu veranlassen.

Schweiz. Gottfried Kinkel ist in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Egypten.

Es wird gemeldet, daß seit dem 4. d. keine weiteren Cholera-Erkrankungen in Melka vorgekommen sind.

— Die "Times" veröffentlicht einen Brief Arabi's, worin derselbe erklärt, daß der Krieg in Gemäßheit eines Decretes des unter dem Vorsitz des Kedive und im Beisein Derwisch Paschas versammelten Cabinets-Conseils beschlossen worden sei (?).

Provinzielles.

rn. Görlitz, 15. Nov. [Nachahmenswerte.] Der hiesige Gefangenvierein "Viedertafel" beschloß in der neulich abgehaltenen Generalversammlung, den Ertrag aus den diesjährigen Vereins-Concerten, in Höhe von 150 Mt., dem Rector der hiesigen Volksschule, Herrn Heumann, mit der Bestimmung zu überreichen, daß von derselben einer entsprechenden Anzahl armer Schulkindern, welche hungernd zur Schule kommen, ein warmes Frühstück verabreicht werde. Es steht zu erwarten, daß diesem Beispiel noch andere hiesige Personen und Vereine folgen werden, so daß bald die Mittel ausreichend vorhanden sein dürften, alle hilfsbedürftigen Schulkindern hieselbst in dieser Weise zu unterstützen.

Bunzlau, 14. Nov. Heute Nachmittag ist es der Polizeibehörde endlich gelungen, die Leiche der seit neun Tagen vermissten Tochter des Irrenwärters Bünzel in dem abgelaufenen Galgentheile aufzufinden. Die gerichtliche Section der Leiche wird ergeben, ob das Kind, wie vielfach behauptet wird, das Opfer eines Verbrechens geworden ist. — Heute werden die Mitglieder des Lobe-Theaters aus Breslau ihre Gastvorstellungen mit der Operette "Boccaccio" eröffnen. — Während dieser Woche findet im hiesigen königlichen Seminar die alljährliche Wiederholungs-Prüfung der Elementarlehrer statt. Es werden sich dieser Prüfung 28 Examinanden unterziehen.

— Schleiden, 15. Nov. Der verstorbene Baron v. Jakobi-Kloest zu Nieder-Kunzendorf, hiesigen Kreises, hat der dasigen katholischen Schulgemeinde ein Haus zur Herstellung einer Schule, nebst einem ansehnlichen Kapital, von dessen Binsen Lehrer und Schule unterhalten werden sollen, geschenkt. Gegenwärtig wird das erwähnte Haus vorschriftsmäßig umgebaut. Anfang nächsten Jahres soll die Schule eröffnet werden. — Die Strafammer verurtheilte den Bäckergesellen Plessel wegen schweren Diebstahls zu 6 Jahren Buchthaus, den Dachdecker Kilian wegen geleisteter Hilfe zu 6 Wochen Gefängnis, die verheir. Kenner wegen Hohlerei zu 1½ Jahr Gefängnis, den Brunnenarbeiter Urban zu 2 Jahren Buchthaus wegen Diebstahl, den Tagearbeiter Heppner wegen wiederholten Diebstahls zu 3 Jahren Buchthaus, den Pferdejungen Stenzel wegen versuchter Unterschlagung zu 1½ Jahren Gefängnis und den Schuhmacher Schmalisch wegen falscher Anschuldigung zu 6 Monaten Gefängnis. — In der Nähe von Schönbrunn wurde am gestrigen Tage, in einem Graben liegend, ein fast entkleideter, bekleidungsloser Mann gefunden. Obgleich derselbe sofort in warme Decken gehüllt wurde, gab er doch bald seinen Geist auf. Es ist dies der dem Trunk ergebene Barbier Koller von hier. — Seit einigen Wochen grassiren hieselbst die Masern. Größtentheils werden Gymnasiasten davon betroffen.

Vocales.

Hirschberg, den 16. November.

* Nach den amtlichen Zusammenstellungen zählt die liberale Vereinigung unter 344 Abgeordneten nur 22 Secessionisten (liberale Vereinigung). Die befragten 22 Secessionisten bilden nur den 16. Theil der Vertreter unseres Volkes. Bekanntlich gehören unsere beiden Abgeordneten, die Herren Otto und Weis diesem sechzehnten Theil unserer Landesvertretung an. Ebenso die hiesige Presse, welche deren Wahl befürwortete und betrieb, und welche den Mund so voll zu nehmen pflegt, als wenn sie das ganze deutsche Volk hinter sich hätte, während sie doch nur einen verschwindenden Theil desselben vertreibt. Wie anders stehen wir Conservativen dem preußischen Volke gegenüber, da 115 Abgeordnete unsere Partei vertreten und wir die größte Fraction im Abgeordnetenhaus bilden. Wenn

man die Minister, sowie diejenigen "Wilden" hinzuzählt, welche noch conservativ stimmen werden, so können wir mit Stolz behaupten, daß wir fast unumstrankte Beherrcher des Landtages sind. Gedenfalls haben wir außer der Regierung nunmehr auch das preußische Volk auf unserer Seite und können um so mehr auf sicheren Füßen ruhen, als die beschränkten Ansichten, welche im Hirschberger Kreise noch herrschen, und die, wie gesagt, nur dem kleinsten Theil der politischen Meinung des Volkes entsprechen, wohl auch mit der Zeit gesünderten und mehr nüchternen Ansichten über ein geordnetes Staatswesen Platz machen werden. Wir wollen nur noch einmal bestätigen, daß unsere secessionistische Presse hieselbst keine Ursache hat, sich als Stimme des Volkes aufzuspielen.

S. [Musik.] Das gestrige, von der Warmbrunner Bade-Capelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Elger gegebene Concert war ein nach jeder Seite wohlgelegenes. Die Ouvertüren zu "Egmont" von Beethoven und zu "Rienzi" von R. Wagner, die bekannte "Meditation" von S. Bach, wie die beiden Sätze der H-moll-Sinfonie fanden eine stimmungsvolle, wohlnuancierte und schattirte, und dadurch effectvolle Wiedergabe. Herr Elger bewies, daß er es versteht, die ihm zu Gebote stehenden Mittel musikalisch wirkungsvoll zu einigen und zu verwerthen. Gleicher Bob spenden wir gern den Solo-Vorträgen des Herrn Hermann, der eine Beriot'sche Composition für die Violine, und des Herrn Wunderlich, der ein Cello-Solo von Härtel vortrug. Wenn der "Lustigen-Krieg-Fantaisie" der meiste Applaus zu Theil wurde, nun, so liegt das eben in der Zeit. Jeder lobt, was ihm am besten schmeckt.

S. [Polytechnischer Verein.] In der letzten Sitzung des Polytechnischen Vereins sprach Herr Fabritzbecker Altmaier jun. über den "Hydromotor" unter Zugrundelegung eines in der "Deutschen Revue der Gegenwart" erschienenen Artikels des Contreadmirals a. D. Werner und erläuterte an Zeichnungen die Zusammensetzung und Leistung des Hydromotors. Die vielseitigen Arbeiten, besonders auf den großen Kriegsschiffen, die jetzt durch Damps oder hydraulische Kraft bewältigt werden, fordern einen außerst complicirten und schwer dirigirbaren Mechanismus. Letzterem gegenüber steht der einfache Mechanismus des Hydromotors, wie solcher vor ca. einem Jahre von Dr. G. Fleischer in seiner jetzigen Gestalt erfunden worden ist und für die Schiffahrt von Bedeutung werden wird. Das Princip desselben ist die Fortbewegung des Schiffes durch hydraulische Reaction bei Ausstoßen von Wasserstrahlen. Admiral Werner hatte schon im Jahre 1867 Versuche mit dem Hydromotor angestellt und dessen Werth erkannt. Die hierbei hervorgetretenen Schwächen, besonders in Bezug auf Kraftverlust, sind durch die Fleischer'sche Erfindung beseitigt. Der Vortragende hob hierauf die Vorzüge der letzteren hervor, die sowohl ökonomischer als nautischer Natur sind. Erstere beziehen sich auf das geringere Anlage-Capital, auf Ermäßigung der Abscuranzprämien wegen geringerer Gefährdung des Schiffes, auf Vereinfachung der Reparaturen, Erparnisse im Schmiermaterial, Kohlenverbrauch und Bedienung. Nach nautischer Seite sind die Vortheile noch größer. Sicherere Ausführung des Commandos, schnellere Herbeiführung der verschiedenen Bewegungen des Schiffes, geringerer Tiefgang wurden dabei besonders hervorgehoben. — An den Vortrag knüpften sich weitere Besprechungen, ebenso über die im Fragestande vorgekommene Fragen und das bis jetzt noch ungelöste Problem: Welches die günstigste Zeit sei für Schlagen des Holzes, sowie über die Frage nach dem Stande des Pferdebahn-Projectes zwischen Hirschberg und Petersdorf. Die Verhandlungen endeten nach 10 Uhr.

* [Lehrerverein.] Gestern hielt Herr Lehrer Tischer einen Vortrag über "Stimmen aus der Pflanzenwelt". Der Vortrag nahm das lebhafteste Interesse aller Anwesenden in Anspruch und wurde am Schlusse Herrn Tischer der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

** Während der verflossenen Nacht sind bedeutende Schneemassen gefallen, so daß heut die Landleute zu Schlitten zum Wochenmarkt kommen konden. Die andauernde kalte Witterung läßt hoffen, daß nicht so bald die vorzügliche Schlittenbahn grundlosen Straßen und Wegen Platz machen wird.

— [Militärisches.] Durch Kaiserlichen Erlass vom 2. d. M. ist eine neue Feldflasche mit Trinkbecher bei Neubeschaffung für das Heer eingeführt, der Etatspreis für erstere 3 Mt. und für letzteren mit 50 Pf. festgesetzt worden.

— Einer Ministerial-Fügung zufolge soll gegen alle Diejenigen, welche — namentlich an Arbeiter — Branntwein nicht gegen baar verkaufen, sondern solchen borgen, unnachlässlich das Verfahren auf Concessions-Entziehung eingeleitet werden.

— [Lotterie.] Die Erneuerung der Loope zur dritten Klasse königlich preußischen 167. Klassen-Lotterie

muss spätestens bis zum 8. December, Abends 6 Uhr, geschehen.

— [Zur Beherzigung.] Der Landrat des Kreises Büdinghausen, Herr Graf von Wedel, erläßt folgenden Aufruf, der an die gute alte patriarchalische Zeit erinnert, aber jedenfalls sehr verständig ist. „Ich habe schon früher einmal eine Warnung veröffentlicht gegen die hier zu Lande bestehende Sitte, Besitzungen bei Lebzeiten an Kinder oder gar an Fremde zu übertragen, weil die Erfahrung lehrt, daß viel Unglück und Herzleid daraus entsteht. Ich warne wiederholt die Eltern, ihr Eigentum vor der Zeit aus der Hand zu geben; denn sie entkleiden sich dadurch der ihnen nötigen Autorität und sie bringen ihre Kinder in einen Conflict des Eigennützes mit der Kindesliebe, welcher nur zu häufig zum Nachteil der letzteren endet. Werden die Eltern zu alt oder zu schwach, ihr Eigentum selbst zu verwalten, nun, so mögen sie einem ihrer Kinder die Verwaltung und die Einnahmen überlassen und auch von Todeswegen für den sorgfamen Ernährer disponieren, aber keine Übertragung, wie sie hier üblich, kein völliges Aufgeben des Eigentumrechtes an die Besitzung! Auch zur Befreiung des Sohnes von der Militärschuld nutzt eine solche Übertragung nichts. So lange die Eltern ihr Dispositionsrecht über ihr Vermögen sich bewahren, sind die Kinder schon durch das materielle Interesse darauf hingewiesen, ihnen mit Ehrerbietung zu begegnen. In dem Augenblick, wo der Sohn Herr wird, treten die Eltern in das unnatürliche Verhältnis der Abhängigkeit von ihrem Kinde, welche Gottes Ordnung geradezu widerstreift. Wenn es nun auch unfreie Ausnahmen gibt, in denen ein guter Sohn die Eltern bis in ihrem Leben Altersplege mit treuer Liebe versorgt, so trifft man bei Übertragungen an einen Fremden solche Ausnahmen fast niemals an. Mir sind Fälle bekannt geworden, die wirklich schauderregend sind. Noch kürzlich ist ein rüstiger Mann bei mir gewesen, um mir seine Not zu klagen. Er hatte sein großes Colonat an einen Fremden gegen die Verpflichtung übertragen, ihn und seine Frau mit Nahrung und Kleidung, sowie mit Taschengeld wohl zu versorgen, wogegen er selbst noch arbeiten wolle. Letzteres thut er im Schweiße seines Angesichts, aber der Fremde ist Herr auf seinem Hofe, die früheren Besitzer sind ihm eine unerträgliche Last, ihre Nahrung und Kleidung ist schlecht, das Taschengeld wird zurückbehalten und Beleidigungen und Schmähungen Seitens ihres Besitznachfolgers sind der einzige Lohn der Großmuth oder vielmehr der unbegreiflichen Unbedachtheit der alten Leute. Und dieses Beispiel steht nicht etwa einzig da. Ich könnte deren zahlreiche und noch tragischere aufführen. Darum noch einmal, ihr Eltern, gebt Euer Eigentumrecht nicht vor der Zeit aus der Hand, sondern wartet damit, bis Gott über Euer Leben disponirt. Versäumt in Befolgung meines wohlmeinenden Rathes nicht, Euer Haus zu bestellen und deponirt beim Gericht Euren leichten Willen, damit nach Eurem Tode nicht Bank und Streit unter Euren Kindern entstehe.“

— Der als „Officier-Wechsel-Macher“ bekannte Agent May Meyer hatte dem Sohn eines schlesischen Gutsbesitzers nach und nach 15000 Mt. geliehen und sich Wechsel im Nennwerth von 86000 Mt. acceptiren lassen. Das war dem Vater denn doch zu arg; er theilte den Sachverhalt der Criminalpolizei mit, welche sofort zu der Verhaftung des Meyer geschritten ist.

— Das Reichsgericht hat folgende Entscheidung gefällt: „Entzieht jemand einem bestehenden Geschäft durch die Vorspiegelung falscher Thatsachen dessen vorhandene Kundshaft, um diese Kundshaft an sein eigenes Geschäft heranzuziehen, so ist er wegen Betruges zu bestrafen.“

Producten-Bericht.

Breslau, 16. November. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen, in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. neuer schlesischer weißer 13,50 — 17,00 — 20,50 Mt., neuer gelber 12,50 — 16,20 — 18,90 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, nur seine Qualitäten preishaltend, bez. wurde p. 100 Kilogr. netto 13,60 — 14,00 — 14,50 Mt., feinster über Notiz. Gerste, schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 Mt. weiße 14,60 — 15,70 Mt. — Hafer, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 10,00 — 11,80 — 12,50 — 13,80 Mt., feinster über Notiz. Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 — 14,50 — 15,50 Mt. — Erbsen, in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 16,50 — 17,50 — 19,00 Mt., Victoria 20,50 — 21,00 — 22,00 Mt. — Bohnen, schwach zugeschürt, per 100 Kilogr. 18,00 — 19,00 — 20,00 Mt. — Lupinen, preishaltend, gelbe per 100 Kilogr. 10,00 — 10,50 — 11,00 Mt. blau 10,00 — 10,20 — 10,80 Mt. — Widen schwach angeboten, p. 100 Kilogr. 13,00 — 14,00 — 15,00 Mt.

Dolsaaten, preishaltend. — Winterriaps per 100 Kilogr. 27,75 — 28,75 — 29,25 Mt., Winterribsen 27,25 — 28,25 — 28,75 Mt. — Rapstuchen ruhig, per 50 Kilogr. 7,00 — 7,30 Mt., fremde 6,50 — 7,00 Mt. — Leintuchen, schwach gefragt, per 50 Kilogr. 7,90 — 8,30 Mt., fremder 7,50 — 7,90 Mt.

Kleesamen schwach zugeschürt. Mehl, ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen sein 30,00 bis 31,00 Mt. Roggen-Hausbäden 22,00 — 22,50 Mt. Roggenfuttermehl 9,00 — 10,00 Mt. Weizenkleie 8,00 — 8,75 Mt.

— [Ein neues Element im öffentlichen Leben der Residenz.] Sonntags früh kann man seit den letzten Wochen in den Straßen der Stadt Berlin, namentlich in den im Süden und Südwesten gelegenen, eine Anzahl junger Leute beobachten, die ein besonderes Interesse für einsam dastehende oder fröhstelnd umherwandernde Männer, also für sogenannte Bassermann'sche Gestalten, an den Tag legen. Läßt so ein Einsamer erkennen, daß er nicht gerade ein Strolch, sondern Einer ist, der in Folge irgend welcher Differenzen mit dem Schicksal seit einigen Tagen, wie es im Handwerksburschen-Jargon heißt, keinen warmen Löffel mehr im Leibe gehabt hat, so tritt der erwähnte junge Mann an ihn heran, um ihm eine bedruckte Karte einzuhändigen. In den meisten Fällen überzieht ein mitleidiges oder auch wohl ein schalkhaftes Lächeln das Gesicht des Beschenkten; denn er hält es für selbstverständlich, daß man ihm eine Einladung zum Besuch eines der Restaurants giebt, deren man sich in den belebteren Straßen nicht erwehren kann, die aber bei einem mittellosen Arbeiter oder Handwerker in der Regel doch nicht versängt. Aber während der Kartenvertheiler sich mit freundlichem Gruß entfernt, wirft der Zurückgebliebene doch wohl einen Blick auf die Karte und dann verändert sich seine Miene. Er liest: „Einladung zum

Frühstück und zur Morgenandacht im Evangelischen Vereinshause, Oranienstraße. Inhaber dieser Karte empfängt unentgeltlich eine Tasse Kaffee und Weißbrot. Anständiges Betragen wird erbeten und erwartet.“ Wir haben am letzten Sonntag, dem dritten, an dem auf Anregung eines kleinen Kreises dies neueste Werk christlicher Liebesthätigkeit in's Leben getreten, dem Frühstück und der Morgenandacht beigewohnt und sind, erbaut von der Schlichtheit und Freundschaft, mit der die Bedürftigen behandelt wurden, nach Schluss der Andacht davongegangen.

— [Ein bekehrter Semitenfreund.] Den folgenden Scherz heilt die „Germ.“ mit: Der Erbrichterbesitzer Müller in Leimerwitz, Kr. Leobschütz, ist ein Semitenfreund; er will den Nachweis erbringen, daß es arbeitsliebende Juden jeglicher Branche giebt. Er läßt folgendes Inserat dreispaltig in eine der gelesnen Zeitungen rücken — 52 Mal, doch hat er heute noch auf Reflectanten zu warten, weshalb er Antisemit werden will. Sein Inserat lautet: „Offerte für jüdische Arbeiter: 8 Contractarbeiter, die mit landwirtschaftlichen Arbeiten bekannt sind, 1 Pferdeschaffner, 5 Pferdehufschmiede, die mit Pferdepflege und Ackerarbeiten vertraut sind, 4 Kuhmägde können sich beim Unterzeichneten melden. Sämtliche müssen über ihre Lei-

stungsfähigkeit gute Zeugnisse aufweisen können und jüdischer Religion sein. Erbrichterbesitzer Müller, Leimerwitz.“

— [Misverständniß.] Ein Maler ging in den Wald, um Bäume zu zeichnen. Der hinzutretende Förster fragte ihn, was er da mache. — „Ich will die Eiche hier aufnehmen.“ antwortete dieser. — „Die lassen Sie nur hübsch stehen!“ erwiderte der Förster.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 16. Nov. 1882.

Per 100 kg. Weißer Weizen 21.00 — 19.40 — 17.20 Mt. Gelber Weizen 20.20 — 18.20 — 16.40 Mt. Roggen 15.20 — 13.40 — 13.00 Mt. Gerste 15.60 — 13.40 — 13.00 Mt. Hafer 12.00 — 11.20 — 11.00 Mt. Erbsen per Liter 25 Pf. Butter per 1/2 kg 1.10 — 1.00 Mt. Eier die Mandel 0.90 — 0.85 Mt.

Schönau, 15. Nov. 1882.

Per 100 kg. Gelber Weizen, schwer 18.80 Mt., mittel 15.80 Mt., leicht 14.10 Mt. Roggen, schwer 14.10 Mt., mittel 13.50 Mt., leicht 12.90 Mt. Gerste, schwer 13.30 Mt., mittel 12.60 Mt., leicht 11.30 Mt. Hafer, schwer 11.60 Mt., mittel 11.20 Mt., leicht 10.80 Mt. 1/2 kg Butter, beste 1.00 Mt., geringe 0.90 Mt.

Allgemeiner Anzeiger.

Bitte für die Armen.

Der kalte Winter hat bereits sein strenges Regiment begonnen und wird durch solches die Not der Armen vergrößert.

Zur Linderung derselben durch Anschaffung und Vertheilung von Kohlen an unsere Armen bitte ich hent wieder, mich mit gütigen Gaben geneigtest zu unterstüzen.

4549 Toepfer, Stadtrath.

Dr. Hantzsch,
pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
Lichte Burgstraße 14.

Sprechst.: Vormittags 8—10 Uhr,
Nachmittags 2—3 Uhr.

Specialität: 3479
Haut- und Kinder-Krankheiten.

Holz-Verkauf.

Montag den 20. d. Mts.,
von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen in der Revierjägerwohnung zu Jacobsthal aus dem Forstrevier Schreiberbau und den Forstorten: Rogenstein, Matzenberg, Langenberg, Klögergraben, Rothwasser, Thurmberg, Pfützenberg, Seiffenloch und Liefgraben:

1905 Rmtr. weiches Brennholz
meistbietend verkauft werden. 4540

Petersdorf, den 14. November 1882.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Obersförsterei
Petersdorf.

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier Mohau sollen im Hegebusch C. 2

Montag den 20. d. Mts.,
von früh 9 Uhr ab,

4200 Gebund. Albramreisig
öffentl. licitando verkauft werden.

Dies zur gesälligen Kenntnissnahme.
Mohau, den 14. November 1882. 4537

Großherzogl.
Oldenburg. Ober-Inspectorat.
Bieneck.



Englische Sangferkel

sind vorrätig und werden jederzeit auf vorhergehende Bestellung zur Mast oder Zucht geliefert. 3484

Dominium Hohenleibenthal.

Ein elegant möbl. Zimmer
zu vermieten. 3124 Bahnhofstraße 56.

Opitz's Blumenhalle

empfiehlt 4552

Theerosen-, Camelien- und Veilchenbouquets.

In Löpken: ■■■

Gummibäume, Alpenveilchen &c.

Brennholz-Verkauf.

Dienstag den 21. d. Mts.,
von Vormittag 10 Uhr ab,

sollen zu Hermendorf u. K. im Gasthause „zum Verein“ aus dem Forstrevier Hermendorf und den Forstorten: Breitestein, Matzenberg, Langenberg, Klögergraben, Rothwasser, Thurmberg, Pfützenberg, Seiffenloch und Liefgraben:

8 Rmtr. Buchen-Faulholz,
358 1/2 = Nadelholz-Scheit,

99 = = Stangen,

224 = = Faul und

15,80 Rdt. = Reisig,
öffentl. meistbietend gegen Baarzahlung ver-
kauft werden. 4547

Giersdorf, den 14. November 1882.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Obersförsterei

Hermendorf.

Bretter-Verkauf.

Auf dem Dominial-Brettschneide-Hofe zu Maiwaldau kommen am

Dienstag den 21. Nov. d. J.,
von früh 9 Uhr ab,

gegen baare Bezahlung zum öffentlichen Verkaufe:

50 Stück 1/2 zöllige Bretter,

1000 = 3/4 = =

1500 = 4/4 = =

50 = 5/4 = =

60 = 6/4 = Pfosten in

kleinen Loosen v. 20 Stück an.

Maiwaldau, den 14. Nov. 1882. 4538

W. Kasch, Rentmeister.

Für Küche und Hausharbeit suche ich zu Neujahr

ein Dienstmädchen.

Johannes Richter,
Bahnhofstraße 1.

Walterstraße 3

ist bald oder 1. Januar eine Wohnung (1. Etage)
von 4 Zimmern, Küche, Kammer und Keller
zu vermieten. 4550

Landwirthschaftl. Verein

zu Lähn.

Bersammlung: Sonntag den 19. Novbr.
Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslocal zu Lähn.

Der Vorstand.

Schönauer Thierschau-Lotterie.

Da die bei der Ziehung am 29. August auf die Loope:

Nr. 42, 73, 77, 245, 589, 719, 852, 933, 939, 944, 1166, 1236, 1719, 1761, 1850, 1920, 2091, 2103, 2222, 2301, 2629, 2633, 2748, 2932, 2934, 2990, 3295, 3562, 3610, 3615, 3770, 3824, 4077, 4512, 4572, 5331, 5372, 5699, 6000,

gefallenen Gewinne, worunter 6 Hauptgewinne (Göpelbreschmaschine, Futterdämpfer, Wagen, Haferquetsche, 2 Paar Geschirre) noch nicht eingelöst worden sind, so wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die bis zum 1. December c. nicht abgeholten Gewinne dem Vereine verfallen. Herr Kaufmann Menzel in Schönau wird gegen Einwendung des Loope die Gewinne aushändigen.

3274

A. Edom's Conditorei,

Wilhelm-Straße 51,

fertigtz. Gesellschaften, Diners u. Soupers
die verschiedensten Arten von 4548

■■■ Theekuchen, ■■■

Torten und Gefrorene.

Schweizer-Haus
in Erdmannsdorf.

Freitag den 17. November:

1. Abonnement-Concert

von der

Warmbrunner Bade-Gasse.

Aufang 7 1/2 Uhr Abends. Entrée 50 Pf.

Riesengebirgs-Verein

(Section Warmbrunn).

Bersammlung Sonnabend den 18. Nov.

Abends 8 Uhr,

im Hotel „zur Schneekoppe“.

Tages-Ordnung:

Rednungslegung und Decharge-Erteilung.
Beschlußfassung über Vorstandswahl.
Besprechung über Neuanlagen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

4546

Der Vorstand.

Berliner Börse vom 15. November 1882.

Geldsorten und Banknoten.

Zinsfuß.

20 Frs. Stück 16,195

Imperials — — — —

Österr. Banknoten 100 Fl. 170,60

Russische do. 100 Ro. 202,30

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.

Zinsfuß.

Pr. Bd.-Gr.-Pfdbr. rüdz. 115 . . . 4 1/2 107,50

do. do. rüdz. 100 . . . 4 96,20

Preuß. Hyp.-Brs.-Act.-G. Cent. . . 4 1/2 101,10

Schlesische Bod.-Gred.-Pfdbr. 5 103,20

do. do. rüdz. à 110 . . . 4 1/2 106,40

do. do. do. 4 98,30

Bank-Actionen.

Breslauer Disconto-Bank 5 89,70

do. Wechsler-Bank 6 2/3 104,70

Niederlausitzer Bank 4 2/3 93,70

Norddeutsche Bank 0 1/2 159,20

Oberlausitzer Bank 6 101,70

Desterr. Credit-Actionen 0,94 514,00

Pommersche Hypotheken-Bank . . . 0 41,80

Posener Provinzial-Bank 7 1/2 117,00

Preußische Bod.-Gred.-Act.-Bnk . . . 6 2/3 109,00

Preußische Centr.-Bod. 40 p. Et. . . . 8 3/4 123,00

Preußische Hypoth.-Act.-Bank . . . 4 1/2 78,00

Preußische Hypoth.-Brs. 25 p. Et. . . 3 87,00

Reichsbank 6 2/3 148,70

Sächsische Bank 5 5/6 122,60

Sächsische Bankverein 6 109,00

Industrie-Actionen.

Erdmannsdorfer Spinnerei 0

Breslauer Pferdebahn 6 118,00

Berliner Pferdebahn (große) 9 1/2 184,00

Schlesische Leinen-Ind. Kramsta . . . 5 2/3 101,10

Schlesische Feuerversicherung 14 925,00

Banl.-Discont 5%. — Lombard-Zinsfuß 6%.

Privat-Discont 4 3/4 %.